

Helm ab zum Gebet?

Eine Militärkirche ist kein Friedenssymbol

Friedrich Schorlemmer zum 9. April, dem Todestag Dietrich Bonhoeffers

Nun ist es amtlich: am Vorabend des 31. Oktober 2017 soll der wiedererrichtete Turm der Potsdamer Garnisonkirche feierlich eingeweiht werden. Die Fernsehkameras werden sich darauf richten. Die Welt wird fragen: An welche Tradition wollen Deutsche da jetzt anknüpfen, mit welcher Geschichte sich versöhnen? Diese Kirche war am „Tag von Potsdam“ in einen fatalen Dienst der „nationalen Versöhnung“ zwischen Reichswehr, SA, Nazis, Monarchisten, Bürgertum, Kirche genommen worden, wo Hitler für seine Rede Kreide gefressen, sich in Zivil geschmissen und Goebbels wirksam Propaganda hatte machen lassen. Nur zwei Tage nach jenem Getöse stimmten die bürgerlichen Parteien für das verhängnisvolle Ermächtigungsgesetz. In welcher Tradition standen wir nach 1945 und in welcher wollen wir künftig stehen? Ich jedenfalls möchte weiter im Geist von Bonhoeffer, Bodelschwingh und Barth, von Reichwein, Freya und Helmut von Moltke, Niemöller und Gollwitzer stehen. Bonhoeffer soll dem verdutzten Visser `t Hooft 1941 auf dessen Frage, wofür er jetzt beten würde, geantwortet haben: „für die Niederlage meines Landes“. Was aber wurde in der Garnisonkirche seit dem 1.8.1914, nach dem 9.11.1938, nach dem 1.9. 1939, nach der Schlacht von Stalingrad 1942/43, der nach der Bombardierung Potsdams und nach dem 8.5.1945 gebetet? Jahrhundertlang wurde aus Gebetbüchern, die von den preußischen Obrigkeiten „zu beten verordnet“ worden waren, Gott um „sieghafte Heere, getreue Diener und gehorsame Untertanen“ angerufen. Den deutschen Widerstand kann man und muss man weiterhin gebührend ehren, für das Gedenken Orte wie den Bendlerblock, Flossenbürg oder Kreisau erhalten. Die Garnisonkirche ist dafür nicht geeignet, selbst wenn dort einige Widerständler Gemeindeglieder gewesen waren.(Anm.1) Das sag ich, das Erbe des 20. Juli und das Andenken des evangelischen Christen Henning von Tresckow hoch schätzend – freilich fragend, wo der militärische Widerstand geblieben war, solange die Wehrmacht gesiegt hatte. Ab wann wusste wer was vom Vernichtungskrieg im Osten? Treue- und Gehorsamstradition braucht weiter kritische Selbstbesinnung, aber nicht in einer Militärkirche. Es gibt die Friedenskirche. Und Friedensgebete, besonders im Osten für gewaltfreien Umbruch in einer friedlichen Oktoberrevolution, für Freiheit und Gerechtigkeit, gegen Rüstungs- und Feindbildspiralen, mit demütiger Erinnerung an deutsche Irrwege und unsere Befreiung von außen. Die aufwendige Wiedererrichtung einer Kirche des Militärs wäre ein ganz falsches Signal an die Welt. Ich hoffe, man bekommt die zunächst geplante Summe von 40 Mio € *nicht* zusammen, aber eine klare Position unserer Kirchen zu

Kriegseinsätzen im Ausland, zu horrenden deutschen Waffenexporten und geplantem Drohnenkauf zustande.

Anm. 1

Dass die Sprengung von Leipziger Universitätskirche und Garnisonkirche durch Ulbrichts Anweisung 1968 sowie der Versöhnungskirche in Berlin noch 1985 barbarische Akte waren, steht auf einem anderen Blatt. Bloß weil Ulbricht in Potsdam jenen Rest des preußisch-protestantischen Militarismus sprengen ließ, ist noch lange nicht gerechtfertigt, dieses Symbol – auch aus Gründen des Stadtbildes - wieder zu errichten.